

LINZER KONZERTVEREIN

VEREINSJAHR 1926/27



1. SATZUNGSGEMÄSSES
SINFONIEKONZERT

AM SAMSTAG DEN 27. NOVEMBER 1926
UM 8 UHR ABENDS IM FESTSAAL DES
KAUFMÄNNISCHEN VEREINSHAUSES

DIRIGENT

KAPPELLMEISTER MAX DAMBERGER



PROGRAMM

LUIGI CHERUBINI

1760—1842

Ouverture zu „Anakreon“

Von Cherubinis zahlreichen Werken gehören heutzutage eigentlich nur mehr zwei seiner Opern-Ouverturen zum klassischen Bestand der Orchestermusik: Die „Wasserträger“ und „Anakreon“-Ouverture.

Inmitten der heute vergessenen Oper steht der im 6. Jahrhundert vor Christi Geburt lebende griechische Lyriker Anakreon, der Sänger des Weines und der Liebe. Demgemäß zeigt das verhältnismäßig ausgedehnte Tonstück zum großen Teil fast mozartisch heitere, spielerische Wesenszüge.

W. A. MOZART

1756—1791

**Divertimento Nr. 17 D-dur
für Streicher und 2 Hörner**

(Köchel Verz. 334)

Thema mit Variationen (Andante)

Menuetto

Divertimento nannte man im 18. Jahrhundert eine Suite von mehreren frei aneinander gefügten Stücken, in welchen im Gegensatz zu den Kassationen, Serenaden und ähnlichen Suiten die Stimmen nur einfach besetzt waren. Aus den Divertimenti für Streichinstrumente entwickelte sich das Streichquartett. Mozarts ältestes Divertimento war schon 1771 in Mailand geschrieben. Das Vorliegende ist 1779 oder 1780 komponiert.

RICHARD WAGNER

1813—1883

Siegfried-Idyll

Das Siegfried-Idyll ist ein Gelegenheitswerk Wagners, das aus Freude über die glückliche Geburt seines Sohnes Siegfried komponiert wurde und zunächst nur zur Aufführung im häuslichen Kreise bestimmt war. Das Gedankenmaterial hiezu ist der Siegfried-Partitur des Nibelungen-Ringes entnommen. Das Tonstück sollte am Morgen des Geburtstages seiner Frau Cosima in seinem Hause zu Triebtschen zum ersten Male erklingen. Dazu hatte der Meister ausgewählte Musiker aus Zürich eingeladen. Die sinnige Huldigung gelang vollständig. Am frühen Morgen des Festtages schlichen die Musiker leise in den Innenraum des Hauses, auf den Stufen und Absätzen der zum oberen Stock führenden Treppe wurden sie verteilt und unter Wagners Leitung durchströmten die duftigen Weisen, denen Liebe und Vaterfreude den ganzen zauberischen Reiz innigster Gefühlswärme eingeprägt, die Räume des beglückten Hauses.

P A U S E

JOHANNES BRAHMS

1833—1897

III. Sinfonie F-Dur

Allegro con brio

Andante

Poco allegretto

Allegro

Brahms ist einer der vielseitigsten Komponisten. Er hat uns unter anderen vier Sinfonien hinterlassen. In ihnen zeigt er sich als der einzige Sinfoniker des 19. Jahrhunderts, der Beethoven in der Logik und Harmonie des Satzbaues, in der ununterbrochenen Gediegenheit des Materials und der Arbeit, in dem vornehmen Verzicht auf das Konventionelle erreicht hat. Er ist freilich durch die Schule der Romantiker gegangen und jene eigene Mischung von klassischem Formensinn und romantischem Empfindungsleben ergab einen Stil, der seinen sinfonischen Werken eigentümlich ist. Als besondere Merkmale sind die Eigenheit der instrumentalen Färbung und originelle Rhythmik hervorzuheben.

Die 3. Sinfonie ist im Jahre 1883 entstanden und wurde von den Wiener Philharmonikern aus der Taufe gehoben.

Nach einer kurzen motivischen Einleitung, deren bedeutungsvolles Thema im ganzen Werk stets vom Neuen in anderer Form wiederkehrt, beginnt das Hauptthema in den ersten Geigen, das in der Folge weiter entwickelt und durchgeführt wird. Ein träumerisches Seitenthema, von der Klarinette getragen, macht bald wieder dem wuchtigen, starke Gefühlskämpfe verratenden Hauptsatz Platz.

Eine träumerische Stimmung erweckt das Andante, dessen inniger Ausdruck und weiche Färbung echt deutsche Gefühlseligkeit verrät.

Der dritte Satz ist kein Scherzo im üblichen Sinne, sondern ein bewegter, sanft sich wiegender Reigen, der in der Hauptsache von den Cellis, Geigen und Horn vorgetragen wird.

Außerordentlich reich und glücklich gestaltet ist das Themenmaterial des vierten Satzes, der neben dem ersten Satz als der bedeutungsvollste der Sinfonie anzusehen ist. Ein Weltstreit dunkler, leidenschaftlicher Mächte, deren scharfe Gegensätze hart aneinander prallen, klingt schließlich in friedlicher Bewegung aus.



Theater Kunst u. Wissenschaft

(Einziger Konzertverein — Sinfoniekonzert.) In das träge Einerlei heimischer Konzerte — unsere Chorvereine ausgenommen — brachte die Veranstaltung des Einziger Konzertvereines Abwechslung und Farbe. Wir spüren von einer sogenannten „Konzertsaison“ heuer fast gar nichts. Darum war das öffentliche Aufzuziehen unseres strebsamen Dilettanten-Orchesters ein Lichtpunkt. Wir sind, was Orchesterkonzerte betrifft, ins „Austragstüberl“ gekommen: hätten wir im Theater nicht die beiden Instrumentalkonzerte gehabt, stünden wir diesbezüglich hinter einer reichsdeutschen 10.000-Einwohnerstadt zurück . . . Der Konzertverein wartete diesmal mit einer geschmackvoll aufgebauten Vortragsfolge auf. Nicht mit Unrecht nannte Handl Cherubini seinen Sohn, schrieb Beethoven an letzteren: „Sie werden derjenige bleiben und meinen Zeitgenossen, den ich am meisten schätze.“ Welch ungetrübten Genuß bereitete Cherubinis „Anakreon“-Ouvertüre. Welch Wohlklang, welch' thematisches Feingewebe! Welch' gesunde, ursprüngliche Gedanken, welche Formenseinheit! Das Werk kam rein und sorgsam ausgefeilt heraus, satt im Streicherklang, edel in den Bläsern. Man hörte diskretes Piano. Fluten und Ebben des Orchesters waren sorgsam ausgeglichen, das Abgeben, Uebernehmen der Motive von scharfer Genauigkeit. In höfischer Moll-Aufmachung Mozarts Divertimento Nr. 17 D-Dur. Das thematische Filigrangespinnst in den Variationen, besonders in den Geigen, reinfädig. Die Hörner im Menuetto von tadelloser Klangschönheit . . . Wagners „Siegfried-Idyll“ aus den Sonnentagen, „wo sein Wäghen Ruhe fand“, spiegelt die innere Freude, das Glückbefinden des Meisters wider. In wie tyrisch-romantische Stimmungsmusik sind Weisen Jung-Siegfrieds aus dem gleichnamigen Drama eingewoben, dröhnt Hundings Ruf. Wieder zu loben das durch eifriges Proben erzielte exakte Zusammenspiel, das poetische Singen des Hornes . . . Weniger an Geistigkeit, dafür aber an Formklarheit und Empfindungsausdruck gebend, Brahms dritte Sinfonie. Man hat sie als „heroische“ bezeichnet. Ob mit Recht? Gewiß steckt im ersten Satz Ritterlichkeit, glimmen im Schlusssatz Kampfgefühle auf, prallen Gegensätze aneinander. Man hörte diese Sinfonie unlängst in einem Konzert der Kunststelle. Dambberger verlegte sich auf beschleunigtere Zeitmaße, schlug forsch zupackende Tempi an. Dirigent wie Spieler waren mit einer vollblütigen Energie an der Arbeit. Kleine Bläserstumpfheiten, einige Motivteilchen-Verschludungen und zu wenig kontrastreife Farbenmoderationen beeinträchtigten die über bloß akademischer Art stehende Wiedergabe wenig. Dambberger, mit Liebe und Feuer bei der Sache, hinterließ mit seinem Orchester vortrefflichen Eindruck. Die Leistungen werden auch höher gesteigerten Ansprüchen gerecht. —ä—